Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Literatur.

Einer von unsern Bismarcks. Roman von Fürst W. Mestscherski. Aus dem Russischen von G. Keuchel. Berlin, Deubner, 1886.

Die russische Literatur ist jetzt vorwiegend satirisch: die Gährung des ganzen nationalen Lebens, die Unzufriedenheit mit allen Zuständen, das Bedürfnis nach Reformen in allen Richtungen gelangen in ihr zum Ausdruck. Auch dieser uns neu vermittelte Roman hat einen eminent satirischen Charakter. Während aber Turgenjew, Gontscharow, Dostojewsky, vollends Tolstoi in die Tiefen der Volksseele tauchen, diesen Volkscharakter darstellen und dabei, obgleich satirisch, immer noch ihren Werken einen großen poetischen Gehalt verleihen, tritt bei Fürst Mestscherski, ein so genauer Kenner des Volkes er auch zu sein scheint und so wirksam sich auch seine flotte, leicht hingeworfene Skizze erweist, die sogenannte Gesellschaft in den Vordergrund und die Poesie hinter die Satire stark zurück. In dem vorliegenden Romane hat er das politische Strebertum aufs Korn genommen, und obwohl der Autor selbst dem hohen Adel angehört, so läßt er gerade auf die heimische Aristokratie die wuchtigsten Keulenschläge seines Hohnes fallen. Der Strebertypus, der im Mittelpunkte dieses politischen Sittengemäldes steht, ist Graf Iwan Alexandrowitsch Obedjäsinow. Eine oberflächliche Erziehung in einer Militärbildungsanstalt, eine im Salon erworbene höhere Offiziersstellung, ein paar Jahre leichtfertigen Lebens in Paris, intime Beziehungen zu den stellenverleihenden Petersburger Kreisen: dies hält der Graf für genügend, einen wichtigen Gouverneurposten, die oberste Leitung der politischen Verwaltung einer Provinz zu übernehmen. Er verkörpert, nach der Absicht des Autors, im Grunde nur seine ganze Gattung; denn in der That sind — nach Mestscherski — alle Gouverneurs und die Leiter der meisten obersten Behörden von diesem Schlage; sie repräsentiren nur, die eigentliche Arbeit und That fällt ihrem „Kanzleidirektor" zu, einem Bürgerlichen natürlich, der sich durch Fleiß und Talent emporgearbeitet hat. Das erste, was der Graf nach seiner Ernennung thut, ist daher auch — abgesehen von der eiligen Anschaffung sämtlicher Werke, welche die Politik, Geschichte, Landwirtschaft, Statistik ꝛc. Rußlands behandeln — die Anstellung eines tüchtigen Kanzleidirektors. Aber der ehrliche Mann kann es im Dienste des Grafen nicht lange aushalten. Seit Sedan schwärmt der Graf für Bismarck, wie er vorher für Napoleon III. geschwärmt hat Er meint, mit dem Einzelnen der politischen Geschäfte brauche er sich nicht abzugeben, er will nur immer so ein beiläufiges Resümee des Akteneinlaufs haben, und glaubt, er habe nur so im allgemeinen die Leitung zu führen, und da wäre ein rechter strammer Wille allein schon ausreichend, damit allein werde er schon die Literaten, die Sozialisten, die Nihilisten, kurz ces rouges là, die er auch dort wittert, wo keine sind, zu Paaren treiben, mit rechter Energie werde er, worauf es allein ankommt, die Regierungsgewalt schon stärken — ganz à la Bismarck. Dabei ist das Komische einmal, daß der gute Graf von seinem deutschen Ideale immer in französischen Phrasen schwärmt, und sodann, daß er bei seiner Eitelkeit und bodenlosen Unwissenheit sich von den ersten besten Schurken nasführen läßt. Man kann sich nun denken, wie seine Regierung der Provinz anschlägt. Er, der kein Gesetz über sich anerkennt, inaugurirt

die Herrschaft der Willkür, der Bestechlichkeit, der Korruption überall. Die ehrlichen Leute ziehen sich von ihm zurück, die Speichellecker bekommen die Macht. In dem Gefühle seiner Souveränität scheut er auch nicht den Skandal, indem er stadtkundig mit einer verheirateten Frau — auch einer Streberin — im Konkubinat lebt. Seine größte politische That ist, daß er gleich bei seinem Regierungsantritte rückständige Steuern von den Bauern in einer Weise eintreiben läßt, daß ganze Dörfer darüber zu Grunde gehen; auch gelegentlich sich selbst auf Kosten des Landes zu bereichern, vergißt der ehrenwerte Graf nicht. Nur eins fürchtet er: die Oeffentlichkeit der Presse. Darum respektirt er auch das Briefgeheimnis nicht. Aber schließlich wird er auch dieses Lebens in der Provinz satt; ist er doch gleich von vornherein mit keinem andern Gedanken hingegangen, als von dort längstens nach zwei Jahren wieder in das geliebte Petersburg zurückzukehren, um eine höhere Stellung einzunehmen und Karriere zu machen. Aber in Petersburg muß er erfahren, daß beim Ministerium eine Unzahl von Klagen gegen seine Regierung eingelaufen sind — Verleumdungen natürlich, die er nicht einmal der Erwiederung für wert hält. Er kehrt also nicht wieder in die Provinz zurück, obgleich er dort jene Frau mit zwei Kindern hinterlassen hat; diese wird mit Geld abgefertigt. Auf die Nachricht von dem Rücktritte des Grafen fallen sich die Provinzialen auf offener Straße jubelnd in die Arme. Allein der Neffe eines fürstlichen Generaladjutanten und vielfachen Millionärs hat noch lange nicht ausgespielt. Protektion verschafft ihm eine andre hohe Anstellung, in der natürlich wieder nicht er, sondern ein Kanzleidirektor die eigentliche Arbeit zu verrichten hat. Aber da er auch diesem gegenüber Bismarck spielen will und durch seine Frechheit das ganze Departement zur Demission veranlaßt, so muß er — krankheitshalber — ins Ausland verreisen, denn die Zeitungen haben schon über sein Auftreten zu sprechen begonnen.

Dies ist ungefähr der Inhalt des erwähnten Buches, welches einen tiefen Einblick in die russischen Zustände gewährt. Man hat bei all seinem Streben nach künstlerischer Objektivität stets das Gefühl, daß man es mit einem Satiriker zu thun hat, dem bei seinem bittern Spotte das Herz über die Schäden des Vaterlandes blutet; zuweilen macht er sich auch, aber nie pathetisch-sentimental, unmittelbar Luft. Dem deutschen Geiste aber konnte keine größere Huldigung dargebracht werden als dadurch, daß er zur idealen Folie für ein solches Bild benutzt wurde.

Zur Beachtung.

Mit dem vorliegenden Hefte beginnt diese Zeitschrift das 2. Quartal ihres 45. Jahrganges, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist.

Preis für das Quartal 9 Mark. Wir bitten um schleunige Aufgabe des neuen Abonnements.

Leipzig, im April 1886. **Die Verlagshandlung.**

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG